

Kolumne: Atempause mit Christine



Christine Albrecht geniesst das Nichtstun.

Luxus-Ferien in Dubai. Oder ein Roadtrip mit den Eltern durch die USA, Shoppen mit Freunden, Serien gucken im Bett, Jobben im Restaurant: Sommerferien. Fünf Wochen lang frei. Frei! Aus Schülersicht eine endlos erscheinende Zeit, in der sich das Leben radikal verändern kann: Küsse auf Korfu, Tränen am Bahnhof, Sonnenbrand an der Ostsee – alles ist möglich.

Oder nichts. Die grossen Ferien können auch mega langweilig sein. Nix los, kein Bock, hundslangweilig. «Hundstage» eben. Wenn in diesen heissesten Sommertagen das Sternbild am Nachthimmel den «Canis Major», den «Grossen Hund», zeigt. Für die Römer standen dann die «caniculares» im Kalender.

Diese «Hundstage» aber waren damals keine «feriae» wie heute. Als solche sogenannten Festtage galten auch bis 1850 in Männedorf nur kirchliche und traditionelle Feierlichkeiten. Freizeit war damals eh ein Luxus, und nicht einmal der Sonntag galt im reformierten Dorf als Ruhetag. Damals war die Armut bei einem grossen Teil der Bevölkerung unermesslich, wie die Chroniken berichten, und diese materielle Knappheit im Dorf überall sichtbar. Die vielen Bauernfamilien arbeiteten vorwiegend für die Selbstversorgung, zusammen mit ihren Kindern, sieben Tage die Woche, 14 bis 15 Stunden pro Tag auf dem Hof. Man verrichtete Heimarbeit für das notwendige Zusatzeinkommen oder arbeitete auch noch in der Fabrik. Schulunterricht war bestenfalls ein Nebenfach.

Dass Arbeit gesundheitsschädigend sein könnte und man davon bezahlte Erholung braucht, war bis nach dem Zweiten Weltkrieg nicht arbeitsrechtlich verankert. Und in den ersten Arbeitsverträgen galt dann Kopfarbeit als ermüdender als körperliche Arbeit, wurde höher bewertet und mit grosszügigen zwei Wochen Erholungszeit im Jahr belohnt.

So änderten sich über die Jahrhunderte langsam die Ansichten und die Bedürfnisse. Wurden schlecht ernährte, erholungsbedürftige, schwächliche Kinder früher in der Sommerzeit zu Milchkuren in die Ferienkolonie geschickt, büffeln heute in 63 Prozent aller Familien die Kinder auch in den Ferien für die Schule, um gross und stark zu werden. Ferien, echte Ferien, zum Reisen, Shoppen, Küssen, oder zum Lange-Weilen und Durchatmen, sind wieder Luxus.

Christine Albrecht
www.albrecht-coaching.ch